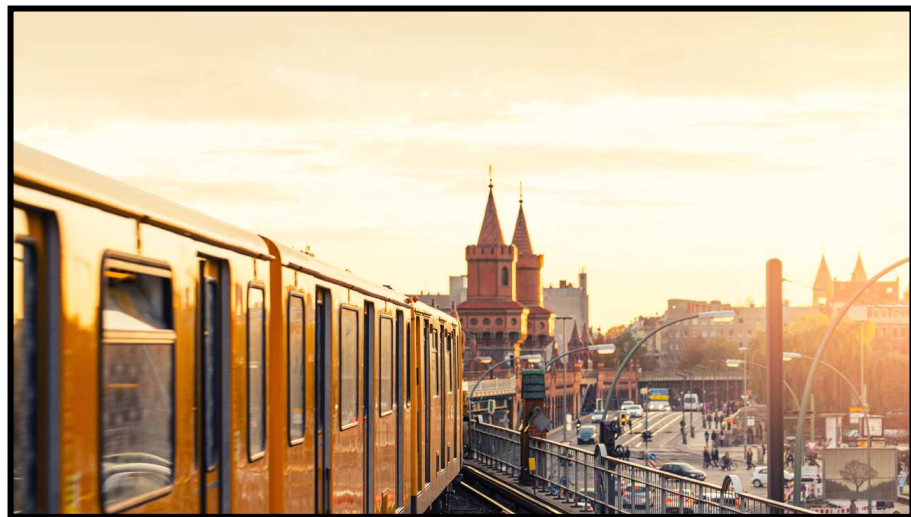


**Abschlussarbeit für den Anfangsdienst
in der EFG Kreuzberg**

**Pastor und Sozialarbeiter
Urbane Orientierung am Reich Gottes**



Jonathan Scheer

25.05.2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Reich Gottes Theologie	4
1.1. Der christliche Missionsauftrag	7
1.2. Kontextualisierung des Evangeliums	8
1.3. Evangelisation und Soziale Aktion	9
2. Pastor und Sozialarbeiter	11
2.1. Kreuzberger Sozialstrukturen	11
2.2. Die Arbeit im breakout	12
2.3. Gefahr der Überforderung – Eine biblische Auslegung	15
3. Zusammenfassung	19
4. Literaturverzeichnis	20

Einleitung

Vor 32 Jahren wurde ich in Kreuzberg geboren. Der Großteil meines bisherigen Lebens hat sich in diesem multikulturellen Stadtteil abgespielt. Kulturelle Vielfalt, das Leben in der Großstadt war und ist für mich eine Selbstverständlichkeit.

Genauso ist meine Biografie mit der EFG Kreuzberg verbunden. Als Teenager war ich Teil der Jugendgruppe, später deren Leiter, noch später wurde ich Teil der Gemeindeleitung. Schon früh wurde mir allerdings bewusst, dass die Welt der Gemeinde nicht automatisch mit der Welt da draußen kompatibel geschweige denn verbunden ist.

Nach meinem Studium in Elstal wurde ich von *meiner* Gemeinde als Pastor berufen, allerdings *nur* mit einer halben Stelle, die zweite halbe Stelle trat ich parallel als Sozialarbeiter in der offenen Kinder- und Jugendeinrichtung breakout an. Mein Wunsch war es in *beiden* Welten präsent zu sein: der Welt der Gemeinde und der Welt der Großstadt. Mein Wunsch ging noch weiter, ich wollte Brücken zwischen beiden Welten bauen, versuchen zu verknüpfen, was oftmals unüberbrückbar wirkte.

Seit nunmehr vier Jahren arbeite ich hauptamtlich daran diese Brücken zu bauen. Im Kontext der Sozialarbeit sowie im Kontakt mit Behörden stelle ich mich als Pastor und Sozialarbeiter vor. Ich profitiere von der langjährigen Existenz der Kinder- und Jugendeinrichtung breakout und nutze sie als Türöffner in die verschiedensten Gremien. Von Anfang an war mir bewusst, dass Beziehungen gebaut und Vertrauen geschaffen werden müssen. So wurde ich Teil der Welt der Sozialarbeit, wirkte mit, engagierte mich und lies mich in Gremien und Ausschüsse wählen.

In der Gemeinde war es mein Ziel ein Bewusstsein für den Kiez zu schaffen und die Ressourcen, die uns anvertraut sind, mit anderen zu teilen. Die Gemeinde zog mit, Räume wurden zur Verfügung gestellt und der Wunsch für den Stadtteil da zu sein verbreitete sich immer weiter.

Mit dieser Abschlussarbeit zu meinem Anfangsdienst möchte ich die gemachten Erfahrungen reflektieren und vor allem der Frage nach der notwendigen Verbindung von sozialer Verantwortung und pastoralen Auftrag im Sinne einer Reich Gottes Theologie nachgehen.

Ich werde diese Arbeit mit einer Auslegung zu Johannes 9,1-9 abschließen, um Grenzen zu verdeutlichen und Missverständnisse zu vermeiden.

1. Reich Gottes Theologie

Das Reich Gottes. Vieles ist dazu gesagt, geschrieben und gedacht worden. Was es nun ist, wie es ist und wer dazu gehört.

Meinem Verständnis von pastoraler und/oder sozialer Verantwortung liegt ein Verständnis vom Reich Gottes zu Grunde, welches ich in dieser Arbeit erläutern werde. Selbstverständlich kann dies nur in Übersicht geschehen. In meiner Darstellung orientiere ich mich vor allem nach Albert Schweitzer und Roland Hardmeier.¹

„Das Christentum ist seinem Wesen nach Religion des Glaubens an das Kommen des Reiches Gottes.“² Der *Anfang* des Reiches Gottes nach christlichem Glauben findet sich bei Johannes dem Täufer, als er in Matthäus 3,2 verkündet, dass das *Himmelreich* nun nahe herbeigekommen ist. Die christliche *Reich Gottes* Vorstellung basiert allerdings auf dem jüdischen Verständnis.

Schon in vorexilischer Zeit wird vom Propheten Amos verkündet, dass am kommenden Tag Jahwes Israel selber wegen seiner Ungerechtigkeit zur Rechenschaft gezogen wird (Amos 5,18.24³). Gott wünscht, dass Gerechtigkeit das Verhalten seines Volkes bestimmt. Schon bei Amos wird deutlich, dass ethische Gesinnung und ethisches Tun die Zugehörigkeit zum Volk Gottes und damit auch zum Reich Gottes konstituieren.⁴ In ähnlicher Weise äußern sich die Propheten Jesaja, Jeremia und Hosea.⁵

Nachexilisch wird durch den Propheten Maleachi das Gericht dem Volk Israel angekündigt. Die Begründung liegt wieder im nichtethischen Verhalten.

Gemeinsam mit Sacharja ist Maleachi eine strenge Sozialkritik.⁶ Die Propheten Joel und Sacharja verbinden den Tag Jahwes mit positiven Ankündigungen. Am

¹ Vgl. „Reich Gottes und Christentum“ und „Kirche ist Mission“.

² Schweitzer 36.

³ Vgl. weiter Amos 3,2; 5,14-15; 5,18-24; 9,8-19; 9,11-15.

⁴ Vgl. Schweitzer 38.

⁵ Vgl. Jesaja 9,6-7; 11,1-7, 43,1-4, Jeremia 23,5-6

⁶ Vgl. Maleachi 3,1-5; 3,19-21.

Tag Jahwes soll nicht primär gerichtet werden, sondern der Geist Gottes soll auf alles Fleisch ausgegossen werden.⁷

Insgesamt kündigen die Propheten immer wieder ein Reich an, in dem die göttliche Königsherrschaft durch den Messias errichtet wird. Jahwe ist dabei der ewige König über Israel und alle Völker. In Zusammenhang mit dieser Königsherrschaft Gottes wird zentral immer wieder das Thema von Frieden und Gerechtigkeit genannt.⁸ Frieden und Gerechtigkeit bilden gewissermaßen den Charakter dieser Gottesherrschaft.

In der zwischentestamentlichen Zeit entwickelt sich das Verständnis vom Tag Jahwes dahingehend, dass Gott an diesem Tag Gericht über die fremden und israelfeindlichen Völker, vor allem die Römer, halten wird und sie endgültig unterwirft. Daraufhin würde ein Friedensreich anbrechen, in welchem Israel die Herrschaft über die Welt antrete.⁹

Im Neuen Testament verkündet Johannes der Täufer, dass das Reich Gott nun gekommen sei.¹⁰ Im Gegensatz zu den alttestamentlichen Propheten werden keine Vorbedingungen mehr genannt, das Reich Gottes sei nun *einfach* da. Genauso beginnt das Wirken Jesus mit der Verkündigung, dass das Reich Gottes nun gekommen sei (Markus 1,14-15). Die Verkündigung dieses Reiches bildet den Schwerpunkt der Verkündigung Jesu.¹¹ Offensichtlich erfüllte er die jüdischen Erwartungen des Gerichts über die Völker und die Befreiung nicht. Der Beginn dieses Reiches wird allerdings in zweifacher Weise erklärt: Jesus spricht vom Reich Gottes als einem gegenwärtigen Geschehen, welches aber nicht an einen konkreten Ort gebunden ist (Lukas 17, 20-21). Andererseits verkündet Jesus, dass das Reich Gottes noch nicht in seiner ganzen Macht offenbart sei und erst in Zukunft in Besitz genommen werde (Matthäus 25,23).

Jesus verknüpft die Ansage des Reiches Gottes mit dem Aufruf zum Glauben an das Evangelium. Die äußeren Zeichen dieses Reiches können im Dialog mit den Jüngern Johannes' des Täufers in Matthäus 11,4-5 nachgelesen werden: *„Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört*

⁷ Vgl. Joel 3,1-4

⁸ Vgl. Hardmeier 203.

⁹ Vgl. Schweitzer 36.

¹⁰ Vgl. Matthäus 3,1-2.

¹¹ Vgl. Hardmeier 208.

und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Reich Gottes nicht als Ort zu verstehen ist. Vielmehr handelt es sich um ein dynamisches Geschehen, welches immer dort stattfindet, „wo das Evangelium von Jesus, seinen Taten, seinem Tod und seiner Auferstehung verkündet wird, wo das Reich sich durch Zeichen und Wunder Bahn bricht und wo Menschen durch den Heiligen Geist neu werden“¹². Mit besonderem Blick auf die alttestamentlichen Texte muss betont werden, dass das Reich Gottes mehr ist als der Aufruf zum Glauben. Es offenbart sich immer auch dort, wo Frieden und Gerechtigkeit verbreitet werden.¹³

Um die Art des Kommens zu verdeutlichen, gebraucht Jesus unter anderem das Bild des Senfkornes und des Sauerteiges. Das Reich Gottes wird nicht in Form eines Spektakels die Herrschaft übernehmen und die Römer vertreiben, sondern vielmehr im Verborgenen beginnen und dann Stück für Stück wachsen (Matthäus 13,31-33).

Matthäus 24,14 bildet einen zentralen Text, der den Gedanken der Verkündigung mit dem des Reiches Gottes verbindet: *„Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“* Dieses Evangelium vom Reich breitet sich über die ganze Welt aus und stellt sie in einen eschatologischen Kontext. Dieses Evangelium vom Reich Gottes handelt vom Wirken Jesus auf Erden. Es enthält daher prominent die Verkündigung, aber auch Zeichen und Wunder sind enthalten, genauso wie die Zuwendung an die Armen, Kranken und Verstoßenen sowie die Errichtung von Frieden und Gerechtigkeit.¹⁴ Insgesamt ist hier eine klare Verbindung zur Bergpredigt zu erkennen. Vor allem die Seligpreisungen rücken die geistlich Armen, die Leid tragenden, die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit Dürstenden, Barmherzigen, die Friedfertigen und die Verfolgten in den Fokus des Evangeliums.

Zusammenfassend bedeutet Reich Gottes also weit mehr als den Bereich der Verkündigung innerhalb der Gemeinde oder einen sonstigen klar erkennbaren

¹² Hardmeier 214.

¹³ Vgl. Hardmeier 215.

¹⁴ Vgl. Hardmeier 219.

christlichen Einflussbereich.¹⁵ Es ist ein dynamisches Geschehen, ein Geschehen, welches schon präsent ist und in letztgültiger Vollendung noch bevor steht. Als Gemeinde und einzelne Christen sind wir aufgerufen uns mit diesem Reich eins zu machen. Die Art und Weise muss dabei die Vielfalt des Reiches Gottes aufgreifen und in Wort, Tat, Glaube, Ethik und Zuwendung geschehen. Alle diese sind existenzielle Bestandteile des Reiches Gottes.

1.1. Der christliche Missionsauftrag

Für die Art und Weise sowie für die Ziele und den Fokus der Gemeindegemeinschaft nimmt dieses Verständnis großen Einfluss. Schließlich sollte auch die konkrete Gemeindepraxis nach diesem Reich Gottes Verständnis funktionieren.

Zusammengefasst leitet sich ein Verständnis ab, in dem die Gemeinde einerseits darauf hinwirkt, dass das Evangelium verkündet wird und Menschen in die Nachfolge Christi gerufen werden. Wo das geschieht, wird das Reich Gottes sichtbar. Andererseits wird das Reich Gottes auch dort sichtbar, wo Frieden und Gerechtigkeit verwirklicht werden.

Beide ergänzen sich und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Für evangelikal- freikirchlich geprägte Christen (wie mich) bedeutet dies ein Umdenken bzw. eine Erweiterung des christlichen Auftrages. Es geht eben nicht mehr nur um die persönliche Sündenerkenntnis und Umkehr. Theologen wie David Bosch argumentieren daher, dass der **gesamtgesellschaftliche Rahmen, das Mitwirken an gerechten Strukturen die gleiche Bedeutung bekommen muss, wie die Zusicherung des persönlichen Heils.**¹⁶

Damit setzt sich eine jahrhundertelange Entwicklung fort. Zentrale Ereignisse wie die Abschaffung der Sklaverei oder die zunehmende Gleichstellung von Mann und Frau haben dazu geführt, dass soziale Unterschiede nicht mehr als gottgegeben verstanden werden. Auch die ungleiche Verteilung von Reichtum und die immer sichtbarere strukturelle Ungerechtigkeit haben dazu geführt, dass soziale Verantwortung innerhalb der christlichen Kirchen zunehmend an Bedeutung gewann.¹⁷

¹⁵ Vgl. Hardmeier 199.

¹⁶ Vgl. Berneburg 193.

¹⁷ Vgl. Hardmeier 228f.

Daher können heutzutage „Kirche und Mission nicht mehr ohne konkreten Bezug zu den vielfältigen Herausforderungen unseres globalisierten Zeitalters gedacht werden, ohne in Bedeutungslosigkeit zu versinken oder in eine reaktionäre Haltung zu verfallen.“¹⁸

Die Kirche in der Postmoderne¹⁹ muss sich als Ausdruck des Reiches Gottes verstehen und danach handeln. Das bedeutet, dass es zum Missionsauftrag der Kirche gehört, sich im Sinne der Propheten für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Sicherlich wird sich in dieser Welt nie ein vollständiger Friede und vollständige Gerechtigkeit verwirklichen lassen, jedoch ist es der Auftrag immer wieder in der Erwartung des Kommenden vorausschauend zu handeln.²⁰

Weiterhin bleibt der Auftrag der Verkündigung zentrales Element der kirchlichen Mission. Das *Ärgernis* vom Kreuz muss auch in der heutigen Gesellschaft verkündet werden. Diese Botschaft gilt es jedoch zu kontextualisieren und den heutigen Menschen verständlich zu machen.²¹

1.2. Kontextualisierung des Evangeliums

Das Paradebeispiel für diese Aufgabe ist der Text aus 1. Korinther 9 zu nennen. Paulus gibt an, sich der jeweiligen Kultur soweit irgend möglich anzupassen, um das Evangelium zu verkündigen. Für unsere Gemeindepraxis bedeutet das, dass die Menschen, die das Evangelium von uns hören, sich nicht an unserer (Gemeinde-) Kultur stoßen sollen, sondern am Evangelium selbst. Die Art und Weise, die Sprache, die Formen müssen soweit irgend möglich an die Zuhörer angepasst werden. Kontextualisierung wird damit zur Selbstlosigkeit. Bewusst verzichten Christen auf interne oder für sie gewohnte Formen, damit Menschen das Evangelium überhaupt erst hören können.²² Keller nennt sechs Hauptzugänge zum Evangelium, die in unterschiedlichen Kulturen und Zeiten besonders auf jeweilige Fragen antworten.

¹⁸ Hardmeier 229f.

¹⁹ Die Postmoderne beinhaltet „die Absage an die Vernunft der Aufklärung, eine kritische Betrachtung jeglichen universalen Wahrheitsanspruchs, der Verlust traditioneller Bindung und eine radikale Pluralität.“ Hardmeier 1. Der Duden definiert die Postmoderne als die „der Moderne folgende Zeit, für die Pluralität in Kunst und Kultur, in Wirtschaft und Wissenschaft sowie demokratisch mitgestaltende Kontrolle der Machtzentren charakteristisch sind.“

²⁰ Vgl. Hardmeier 235.

²¹ Vgl. Hardmeier 235.

²² Vgl. Keller 116.

- „1. Die Angst vor Gericht und Tod
2. Der Wunsch nach Befreiung von der Last der Schuld und Scham
3. Die Attraktivität der Wahrheit
4. Die Erfüllung unerfüllter existenzieller Sehnsüchte
5. Hilfe für ein bestimmtes Problem
6. Der Wunsch nach Liebe“²³

Für Gemeinden und Pastoren bedeutet dieses, herauszufinden, welche Bedürfnisse bei den aktuellen Hörern vertreten sind, um so die Antworten des Evangeliums in diese Themenfelder hineinzusprechen und sie als Tür für das Evangelium zu nutzen.²⁴

Kontextualisierung kann an dieser Stelle aber noch weiter gedacht werden. Das Reich Gottes Verständnis wurde als dynamisches Geschehen beschrieben. Ich bin der Überzeugung, dass das Reich Gottes viel zu oft statisch und formal gesehen wird. Reich Gottes wird vorschnell mit Gemeinde gleichgesetzt, mit ihren Strukturen und Organisationsformen.²⁵ Diese Engführung hat zur Folge, dass ausschließlich das Wachstum der Gemeinde als Ausdruck und Ziel des Reiches Gottes verstanden wird. Dagegen muss Christen immer wieder klar sein, dass die Gemeinde eine lebendige und dynamische Versammlung ist, die nicht den Menschen gehört, die sie gegründet haben, sondern Gott.²⁶ Daher kann die *Tagesordnung* der Gemeinde nicht von Menschen definiert werden, auch die Formen und die Sprache nicht. Alles muss vom Geist Gottes und folglich einer Einstellung der Liebe und Selbstlosigkeit, durchdrungen sein.²⁷

1.3. Evangelisation und Soziale Aktion

Da der Begriff der Evangelisation oft deckungsgleich mit dem Begriff der Mission verwendet wird, soll er im Folgenden kurz erläutert werden.

²³ Keller 119f.

²⁴ Vgl. Keller 96-136.

²⁵ Diese Einschätzung mache ich an meinen Beobachtungen der Ortsgemeinden und des BEFG fest. Mir scheint, dass sowohl im Theologiestudium als auch von Seiten des BEFG kein Reich Gottes Verständnis geprägt wird, welches über die Grenzen der *greifbaren* Gemeinde hinaus geht. Einzig die EBM scheint mir in ihren Präsentationen weitsichtiger.

²⁶ Vgl. Hirsch 138.

²⁷ Vgl. Reimer 45.62.

Die christliche Mission umfasst alle Aufgaben der Kirche, sie umfasst die Evangelisation und die soziale Aktion.²⁸ Die Evangelisation hat Menschen im Blick, die Christus noch nicht kennen, sie zielt darauf ab zu Glauben und Umkehr aufzurufen. Die soziale Aktion sieht die Menschen in ihren Lebensbezügen und verkündet durch Wort und Tat die Liebe Gottes.

Gerade in unserer westlichen, pluralistischen und individualistischen Gesellschaft gibt es Widerstand gegen christliche Evangelisation.²⁹ Diese Widerstände können durch ein ausgewogenes Reich Gottes Verständnis teilweise entkräftet und vielleicht sogar überwunden werden.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Glaubwürdigkeit der Kirche eingehen. Nicht nur die Shell Jugendstudie attestiert den Kirchen ein Glaubwürdigkeitsproblem. Gibt man solch eine Kombination bei Google ein, erscheinen seitenweise Artikel und Reportagen, welche die Glaubwürdigkeit der Kirchen bedroht sehen. Es reicht leider nicht aus, dass wir uns als Freikirchen darauf berufen, dass wir ja keine Landeskirchen seien und auch in die vielen Skandale nicht verwickelt seien. In der öffentlichen Wahrnehmung wird diese Differenzierung kaum vorgenommen. Der Vorwurf besteht ja in verallgemeinernder Weise immer wieder darin, dass *nur geredet und nichts getan wird*. Wort und Tat scheinen in der öffentlichen Wahrnehmung weit auseinander zu liegen.

Das Reich Gottes Verständnis hat das Zusammenwirken von Wort und Tat zur Folge und kann somit auch zu einer größeren Glaubwürdigkeit beitragen.

Als authentisches Zeugnis gilt es für die Kirche, ihre Mission, die soziale Aktion als auch Evangelisation, nicht bloß verbal zu bezeugen, sondern demonstrativ zu leben.³⁰ Das Reich Gottes bildet damit einen Lebensstil. Nur durch ein glaubhaftes Zeugnis und ein umfassendes Verständnis vom Reich Gottes kann es gelingen, die christliche Mission in der Postmoderne zu leben.

²⁸ Vgl. Hardmeier 236 und Bosch 411ff.

²⁹ Vgl. Hardmeier 227.

³⁰ Vgl. Hardmeier 237.

2. Pastor und Sozialarbeiter

Dieses Reich Gottes Verständnis habe ich während meines Anfangsdienstes durch die Stellenteilung von Pastorendienst und sozialer Arbeit zu leben gesucht. Die 50%ige Anstellung in der Gemeinde stellt für mich daher keinen Mangel oder gar eine Begrenzung dar, sondern bietet vielmehr die Chance, die soziale Verantwortung nicht als Randbereich zu leben. Die Gemeinde in ihrer Vielfalt und auch in ihren vielfältigen Aufgaben hat oftmals die Tendenz hauptamtliche Mitarbeiter ganz zu vereinnahmen und in Beschlag zu nehmen. Dieses gilt natürlich auch für Teilzeit Anstellungen. Dennoch gibt es eine Begrenzung und in meinem Fall ein reales Anstellungsverhältnis mit einem klaren Stellenprofil. Dadurch konnte das Soziale Engagement nie *einfach* hinter die Gemeindegarbeit gerückt werden.

2.1. Kreuzberger Sozialstrukturen

Im Folgenden möchte ich einen kurzen Einblick in die Kreuzberger Sozialstrukturen geben. Die Zahlen beziehen sich meist auf Kinder und Jugendliche, allerdings lassen diese Zahlen immer auch Rückschlüsse auf die Gesamtbevölkerung zu.

Nach wie vor ist Kreuzberg ein multikultureller Stadtteil. Ca. 31% der Bewohner sind deutschstämmig, ca. 37% haben einen türkischen Hintergrund und ca. 16% sind arabischstämmig.³¹ In Bezug auf Bildung ergibt sich ein sehr ungleiches Bild: Während über 90% der deutschen Eltern den Mittleren Schulabschluss (MSA) oder das Abitur (70%) erreicht haben, sind es bei den türkisch- oder arabischstämmigen Eltern unter 50%. Etwa 35% der arabisch- türkischen Eltern haben gar keinen Schulabschluss. Bei den deutschen Eltern sind es ca. 2%.³² Diese Ausgangslage überträgt sich selbstverständlich auch auf die Erwerbstätigkeit. Sind 90% der deutschen Väter (78% Vollzeit) und 83% der deutschen Mütter (37% Vollzeit) in Voll- oder Teilzeit erwerbstätig, sind 80% der arabischen und 70% der türkischen Mütter, 55% der türkischen Väter und 48% der arabischen Väter erwerbslos. Damit bleiben Kinder mit

³¹ Vgl. Künzel 4.

³² Vgl. Künzel 6.

Migrationshintergrund immer noch in besonderer Weise von Armut betroffen. Familien deutscher Herkunft gehören zu 92% zur mittleren oder oberen (50%) Statusgruppe, Familien türkischer oder arabischer gehören zu ca. 65% zur unteren Statusgruppe.³³

Bildung und Erwerbstätigkeit ziehen aber noch weitere Kreise. Weiter ist die gesundheitliche Lage der Kinder von diesen Vorbedingungen abhängig. Während 8% der deutschen Kinder im visumotorischen Bereich Auffälligkeiten aufweisen, sind es 30% der arabischen und 22% der türkischen Kinder.³⁴ Selbiges gilt für Übergewicht. 95% der deutschen Kinder sind nicht übergewichtig, dagegen sind 20% der türkischen und 22% der arabischen Kinder übergewichtig oder sogar adipös.³⁵ Genauso sieht es mit der Zahngesundheit aus. 95% der deutschen Kinder haben eine geregelte Zahnversorgung, 31% der arabischen und 19% der türkischen Kinder haben keine geregelte Zahnversorgung.³⁶

In diesen Zahlen zeigen sich deutlich die sozialen Ungleichgewichte. Finanzielle Versorgung, Bildung und Gesundheit hängen massiv von der Herkunft der Eltern ab. Die Zahlen sind dabei in sich homogen. Die wahrscheinlichen Entwicklungen eines Kindes stehen so beinahe schon vor dem ersten Schultag fest. Im Sinne eines Reich Gottes Verständnis kann hier nur von massiven Misständen gesprochen werden, die es dringend zu überwinden gilt.

2.2. Die Arbeit im breakout

Die Zielgruppe des breakout sind im Schwerpunkt 8 - 20 jährige Kreuzberger Kinder und Jugendliche, vor allem aus dem Gneisenaukiez, also auch aus der direkten Umgebung der Gemeinde. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen kommt aus den oben genannten sozialschwachen Familien mit Migrationshintergrund. Über 80% der Kinder und Jugendlichen, die das breakout besuchen, stammen aus Familien aus den arabischen Ländern. Besonders häufig sind der Libanon, Syrien und Palästina vertreten. Gerade diese Kinder und Jugendlichen geraten häufig in Kulturkonflikte, die durch Identitätskonfusionen

³³ Vgl. Künzel 7.

³⁴ Vgl. Künzel 13.

³⁵ Vgl. Künzel 15.

³⁶ Vgl. Künzel 20.

und Traditionskonflikte entstehen. Durch diese Tatsachen und Voraussetzungen ist die normale gesellschaftliche Teilhabe immer wieder stark gefährdet. Chancen auf gleichen Lohn und Arbeit, einen angemessenen Lebensstandard oder Bildung und kulturelle Teilhabe lassen sich so kaum erreichen. Stattdessen ist zu beobachten, dass Kinder und Jugendliche mit viel Potenzial innerhalb eines Systems von Transferleistungen und Abhängigkeiten aufwachsen und darin verhaftet bleiben, dass Ziele und Wünsche an Beruf und Bildung auf ein absolutes Minimum zusammengestrichen werden.

Im breakout biete ich gemeinsam mit den KollegInnen eine offene Bildungsarbeit und eine Jungsgruppe an. Die offene Bildungsarbeit findet zweimal die Woche für drei Stunden statt. In der Bildungsarbeit versuchen wir Kindern und Jugendlichen einen wertschätzenden und unterstützenden Rahmen zu bieten, durch den Hürden überwunden werden können. Konkret fehlt es den Kindern und Jugendlichen an Erwachsenen, die sie motivieren, die sie stärken und unterstützen und ihnen Perspektiven aufzeigen. Viele ihrer Eltern kennen das Bildungssystem immer noch schlecht und sind selbst nicht in der Lage bei Hausaufgaben helfend zur Seite zu stehen. Für Mädchen besteht häufig die Perspektive in einer frühen Hochzeit. Für Jungen besteht noch die Hoffnung auf Selbstständigkeit. Abitur und Studium gehören nur in den seltensten Fällen zu den (möglichen) Zielen.

Die von mir angebotene Jungsgruppe wird von einem festen Kern von ungefähr zehn 10-14 jährigen Jungs besucht. Wie in den anderen Gruppen haben auch hier die Jungs fast ausschließlich Migrationshintergrund und zeigen große Schwierigkeiten im sozialen Miteinander. Innerhalb der Gruppe gibt es immer wieder Spannungen. Zentrale Themen sind die Herkunft (Araber oder nicht-Araber) und Ausgrenzung Schwächerer. Diese Themen werden im Gruppengeschehen immer wieder durch die Gruppenleitung angesprochen und bearbeitet. Eine positive Gruppendynamik befindet immer wieder am Anfang. Bei einigen Jungs besteht ein erhöhtes Gewalt- und Konfliktpotenzial. Eine maßgebliche Identifizierung findet über Macht und dem damit eingeforderten Respekt der anderen Gruppenteilnehmer sich selbst gegenüber statt. Konfliktlösungen durch Gewalt (verbal, körperlich) erscheinen immer wieder als

selbstverständlicher Weg, der durch das persönliche Umfeld geprägt zu sein scheint. Damit gehören die drei Stunden Jungsgruppe pro Woche definitiv zu den anstrengendsten Stunden der Woche.

Im Sinne der sozialen Gerechtigkeit sehe ich genau hier einen christlichen Kernauftrag. Bei der umrissenen Gruppe handelt es sich um Kinder und Jugendliche, die keine eigene Lobby besitzen, die wenig Unterstützung erfahren und die am Rande der Gesellschaft leben. Die äußeren Faktoren verbunden mit negativen Verhaltensweisen bilden einen Teufelkreis. Hoffnungslosigkeit und Destruktives nehmen im Laufe der Zeit immer mehr an Fahrt zu.

Im Sinne des Evangeliums muss gerade auch diesen benachteiligten Menschen, die ins Hintertreffen zu geraten drohen die Liebe Gottes als Zuspruch und Unterstützung vermittelt werden. Genau diese Menschen müssen unterstützt und gefördert werden. Genau diesen Menschen gilt es zu Gerechtigkeit zu verhelfen. Damit wird das Reich Gottes eine sehr persönliche Aufgabe, die ich als Person zu leben versuche.

Die Realität der Arbeit ist natürlich nicht so einfach. Meine Motive alleine überzeugen die Kinder und Jugendlichen nicht in der Art und Weise, dass sie bloß wegen mir negative Verhaltensmuster ablegen und sich von Grund auf ändern. Vielmehr scheinen die zählbaren Fortschritte oft minimal. Ich bin jedoch überzeugt, dass die Kinder und Jugendlichen die Herzeshaltung wahrnehmen und dass dadurch in den vergangenen Jahren viel Vertrauen gewachsen ist. Für alle Teilnehmenden des breakout ist die Verbindung zur christlichen Kirche dabei klar erkennbar. Das liegt zum Einen an der Nutzung der Gemeinderäume und zum Anderen daran, dass früher oder später immer wieder zur Sprache kommt, dass ich auch als Pastor in einer christlichen Kirche arbeite.

Damit wird das Reich Gottes ganz konkret sichtbar. Die Frage der Dimension und Größe ist hingegen keine, die wir in der alt- oder neutestamentlichen Überlieferung finden.

Wichtig ist auch, dass diese Arbeit nicht automatisch zu einem institutionellen Wachstum der Gemeinde führen. Für mich bleibt die Überzeugung, dass in dieser Arbeit dennoch Reich Gottes sichtbar wird.

2.3. Gefahr der Überforderung – Eine biblische Auslegung

Diese vor allem auch persönliche Herangehensweise birgt die Gefahr des Gefühls der Überforderung. Der christliche Auftrag wird noch umfassender und die Hilflosigkeit gegenüber den übermächtigen Strukturen scheint unüberwindbar. Die heutigen Probleme führen in vielen Fällen zurück auf eine globalisierte Weltordnung oder mindestens die nationale Gesetzgebung. Die Geschichte der Heilung des Blinden aus Johannes 9, 1-9 bietet mir dabei einige Antworten.

Johannes 9,1-9

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. »Meister«, fragten die Jünger ihn, »warum wurde dieser Mann blind geboren? Ist es wegen seiner eigenen Sünden oder wegen der Sünden seiner Eltern?« »Es lag nicht an seinen Sünden oder den Sünden seiner Eltern«, antwortete Jesus. »Er wurde blind geboren, damit die Kraft Gottes an ihm sichtbar werde. Wir alle müssen die Aufgaben dessen, der mich gesandt hat, rasch erfüllen. Denn nicht mehr lange und die Nacht bricht herein, in der niemand mehr etwas tun kann. Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.« Dann spuckte er auf die Erde, vermischte den Lehm mit seinem Speichel zu einem Brei und strich ihn dem Blinden auf die Augen. Daraufhin sagte er zu ihm: »Geh und wasch dich im Teich Siloah.« Siloah bedeutet: Gesandter. Da ging der Mann und wusch sich und kam sehend zurück! Seine Nachbarn und andere, die ihn als blinden Bettler kannten, fragten einander: »Ist das derselbe Mann - der Bettler?« Einige meinten, er sei es; andere sagten: »Nein, aber er sieht aus wie jener!« Der Bettler aber sagte immer nur: »Ich bin derselbe Mann!«

Neues Leben Bibel

Bei dieser Geschichte handelt es sich auf den ersten Blick um eine typische Wundergeschichte, welche die Macht Jesus sichtbar werden lässt. Jesus greift in eine konkrete Not ein und löst diese auf.

Mir kommt dabei automatisch die Erinnerung an Johannes 14,12: „Ihr werdet sogar noch größere Dinge tun als ich“. In Bezug auf die Not der Welt rutschen wir

in die Rolle von Jesus und werden mit den vielen *Blinden* unserer Zeit konfrontiert.

Die *Blinden* unserer Zeit sind z.B. die Kinder und Jugendlichen aus dem breakout, die Menschen auf der Flucht, die Menschen in Einsamkeit und Armut, Menschen gefangen von Süchten und Krankheiten. Durch Kriege und Katastrophen wird die Zahl dieser Menschen unendlich groß. Wie sollen wir das schaffen? Wir geben ja schon unser Bestes, verschließen unsere Augen nicht. Aber da ist das Gefühl, dass es nicht ausreicht. Wir sind eine Ortsgemeinde mit 130 Mitgliedern und mein Tag hat nur 24 Stunden.

Die Geschichte der Heilung des Blinden ist mit diesen Gedanken allerdings unsachgemäß verkürzt.

Die Jünger stellen die Frage nach der Schuld. Wer ist an der Erblindung des Mannes Schuld? Ist er es selbst oder seine Eltern? In evangelischer Manier löst diese Frage Befremden aus. In der Überzeugung des liebenden und nicht strafenden Gottes lehnen wir solche Gedanken beinahe kategorisch ab.

Die Krankheit kann doch keine Strafe Gottes sein. Gott straft unser Fehlverhalten nicht durch Krankheiten, Schwierigkeiten und andere Katastrophen.

Eigentlich wollen die Jünger aber auch nur eins wissen und verstehen: Warum ist das passiert? Warum ist der Mann blind? Damit rücken sie sehr an meine und unsere Fragestellungen heran. Auch wir wollen wissen:

Warum sind die Dinge so?

Warum geht es so vielen Menschen in der Welt so schlecht?

Warum sterben so viele auf unnötige Weise?

Warum kann unser reicher Staat noch nicht mal seinen eigenen Bürgern helfen?

Ist der Staat Schuld, weil er falsch hilft, oder sind die Familien Schuld?

Die Jünger und oftmals auch wir haben oft diesen rückwärts gewandten Blick. Wir suchen den Ursprung des Unglücks. Den Ursprung unseres Unglücks und den Ursprung des Unglücks der anderen Menschen.

Die Jünger gehen sogar noch einen Schritt weiter und werfen die Frage auf: Was ist die Tat eines Menschen wert? Wonach richtet sich sein Schicksal? Und je

nachdem, ob es sich um gute oder schlechte Taten handelt, provoziert man damit das Eingreifen Gottes. Auf gute Taten reagiert Gott mit Segen und auf schlechte Taten mit Strafe. Als gerechter Richter wird Gott schon das richtige Maß treffen.

Hier schimmern Glaubensmodelle durch, die in unseren Breiten gar nicht so selten sind. In der Geschichte von Johannes 9 treten allerdings nicht nur die Jünger, sondern auch Jesus auf. Auch sein Verhalten verdient eine genauere Betrachtung. Wieder eine Geschichte von ihm wo Wort und Tat Hand in Hand einher gehen. Die konkrete Heilung unterstreicht das, was Jesus verkündet und gleichzeitig unterstützt sein Reden das, was er tut. Dieses geschieht ganz im Sinne des Reiches Gottes. Seine Glaubwürdigkeit wird damit untermauert.

Im Vergleich zu den Jüngern fällt ein großer Unterschied in der Sichtweise auf. Das „Warum“ beantwortet er nicht, sondern das „Wohin“. Es gibt für diesen blinden Menschen eine Perspektive und eine Hoffnung. Er soll etwas bekommen, was sein ganzes Leben verändert. Während die Jünger die Erklärung in der Vergangenheit suchen, gibt Jesus eine Antwort für die Zukunft. Dadurch wird deutlich, dass Gott einen gebenden, einen eigenen und einen ersten Willen hat. Gott reagiert nicht bloß durch Strafe oder Segen auf das Tun der Menschen. Nein, er hat seinen eigenen Plan Dinge auszulösen und zu beginnen.

„Denn noch ist der Tag,“ da Jesus wirkt. Trotz all der Not um uns herum ist noch Tag. Gott hat sich nicht von dieser Welt abgewandt, sondern er wirkt, dass Reich Gottes ist da. Bei dem Blinden der Geschichte führt die Heilung dazu, dass er genau diesen Tag wieder sehen kann.

Später in der Geschichte erkennt der ehemals Blinde, dass Jesus wirklich der versprochene Retter und der Sohn Gottes ist. Die soziale Tat und der Ruf in die Nachfolge finden sich gleichermaßen in dieser Geschichte.

Einen Satz will ich noch zu dem Brei aus Spucke und Sand sagen. Eine eher ungewöhnliche Medizin. Für mich entscheidend ist, dass Jesus immer wieder mit verschiedenen Handlungen, Berührungen oder Methoden wirkt. Es ist eben nicht

so, dass alle Blinden mittels solch eines Breis geheilt werden. Nur dieser. Andere Blinde werden auf andere Art und Weise geheilt.

Dem entsprechend ist es kein magischer Brei, nicht der Staub hat die heilenden Kräfte. Vielmehr wird deutlich: Für seinen Plan kann Gott alles gebrauchen. Ja, er kann sogar Staub und Spucke dazu verwenden, dass Augen wieder sehen können.

Das macht Hoffnung. Denn es wird deutlich, dass Gott mit allem in persönliche Not eingreifen kann. Selbst Staub kann als Medizin verwendet werden, selbst unsere kleinen Gemeinden und selbst mich kann er gebrauchen, um Dinge zu verändern.

Und ein Weiteres bewirkt diese Geschichte. Die Rollen werden aufgesprengt. Es gibt Situationen, wo ich selber wie blind bin und wo unsere Gemeinden wie blind sind. Wo wir eine eigene Not durchleben. Eine Not, aus der wir uns nicht selber befreien können. Die Ermutigung ist, dass Gott ein helfender Gott ist, der alles für seine Hilfe nutzen kann. Das Reich Gottes in seiner freimachenden Botschaft richtet sich in diesem Moment ganz persönlich an mich oder uns.

Es gibt Situationen, wo wir wie die Jünger verstehen wollen, warum dieses oder jenes passiert ist. Wie konnte es dazu kommen. Die Geschichte fordert uns zum Glauben heraus. Zu einem Glauben, der nach vorne schaut. Ein Glaube, wie wir ihn bei Jesus sehen, als er sagt, es geht darum, was Gott tun wird.

Und schließlich gibt es Situationen, wo wir selber in der Rolle des Helfenden sind. Wo es uns anvertraut ist, Menschen beizustehen und ihre Not zu lindern. Denn noch ist es *Tag* und noch sollen wir unseren Einfluss geltend machen.

Die Not und die Probleme mit denen wir dann konfrontiert werden, sind zum Teil gewaltig. Die Hilfe kommt einem Tropfen auf den heißen Stein gleich und wirkt unbedeutend. Dazu möchte ich einen ehemaligen Dirigenten zitieren, dessen kompletter Name aber unbekannt ist:

„Man kann die Not der vielen nicht aufaddieren. Für den Einzelnen ist es immer seine ganze Not. Es ist Unsinn, die vielen Menschen in Not zu sehen und zu glauben, nun sei es eine riesige Not, als könne man die Not aufsummieren: zu

einem Haufen. Es gibt nur die Not des Einzelnen. Und einem Einzelnen ist ganz geholfen, wenn man ihm hilft.“³⁷

3. Zusammenfassung

Insgesamt entsteht für mich ein herausforderndes Bild. Die Reich Gottes Theologie erweitert die Anforderungen, die an mich, meinen Dienst und die Gemeinde gestellt werden. Zum Auftrag der Verkündigung des Evangeliums kommt nun ein ebenso großer Bereich hinzu: Das Wirken für soziale Gerechtigkeit. Die Erkenntnis, dass Böses nicht nur im menschlichen Herzen, sondern auch in den sozialen Strukturen zu finden ist, muss dazu führen, dass das Heil weder rein geistlich gesehen wird, noch, dass die Schaffung eines sichtbaren Reiches Gottes durch bestimmte Ordnungen angestrebt wird, sondern, dass sozialetische Grundsätze gelebt und das Evangelium verkündet wird.³⁸

Das Verständnis vom gekommenen und kommenden Reich Gottes hat nicht nur eine Erweiterung des christlichen Auftrags zur Folge, sondern auch eine Reduktion. Das Reich Gottes bildet sich eben nicht primär durch Strukturen ab. Weder durch Wachstum, Glanz oder sonstige menschliche Kategorien kann Reich Gottes *gemacht* werden. Folglich muss nicht jedes Engagement der Gemeinde zu einer institutionellen Vergrößerung führen. Entscheidend dagegen ist die Herzenshaltung, die die Werte des Evangeliums in den Mittelpunkt rückt. Als Hauptamtlicher sehe ich daher die Aufgabe für ein Verständnis einzutreten, in dem die Gemeinde nicht um sich selbst, ihre Bedürfnisse, Gebäude und Sorgen kreist, sondern wo die Werte des Reiches Gottes gelebt werden.

³⁷ Schleske 178.

³⁸ Vgl. Berneburg 195.

4. Literaturverzeichnis

- BERNEBURG, ERHARD: Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie, Wuppertal 1997.
- BOSCH, DAVID: Transforming Mission (American Society of Missiology Series, No. 16), New York²⁰ 2011.
- FROST, MICHAEL und HIRSCH, ALAN: Die Zukunft gestalten, Glashütten 2008.
- HARDMEIER, ROLAND: Kirche ist Mission, Schwarzenfeld 2009.
- KELLER, TIMOTHY: Center Church, Worms 2015.
- KÜNZEL, STEFFEN: Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Friedrichshain-Kreuzberg. Berlin 2012.
- REIMER, JOHANNES: Gott in der Welt feiern, Schwarzenfeld² 2011.
- SCHLESKE, MARTIN: Der Klang, München² 2014.
- SCHWEITZER, ALBERT: Reich Gottes und Christentum, hg. v. Ulrich Luz, Ulrich Neuenschwander, Johann Zürcher, München 1995.
- SHELL JUGENDSTUDIE 2015. Zusammenfassung. <http://s01.static-shell.com/content/dam/shell-new/local/country/deu/downloads/pdf/shell-jugendstudie-2015-zusammenfassung-de.pdf>